

10 Gebote für Schnäppchenjägerinnen

MODE Der Vintage-Stil mag an anderen ja super aussehen. Doch erfolgreich einkaufen im Secondhand-Shop ist nicht so einfach. Hier einige Tipps für den nächsten Versuch.

YVONNE FORSTER
piazza@luzernerzeitung.ch

Nicht jede Frau besitzt die Abenteuerlust und das Geschick für eine Expedition ins «Reich der zweiten Hand». Manche haben Glück und entdecken immer wieder seltene Kostbarkeiten inmitten gebrauchter Stücke. Andere verlassen das Geschäft mit leeren Händen. Wer keine geübte Schnäppchenjägerin ist, hält sich am besten an die zehn Gebote, die Isabelle Thomas und Frédérique Veysset in ihrem Fashion-Guide «Paris in Style» (Prestel-Verlag) zusammengetragen haben:

1. Nicht gleich zuschlagen

Wer keine Freude an getragenen Sachen hat, legt besser sein Augenmerk auf die Accessoires wie Gürtel, Taschen und Schals. Diese Stücke tragen im allgemeinen weniger Gebrauchsspuren. Man muss nicht gleich bei teuren Kleidern zuschlagen und alles kaufen wollen.

2. Seinem Stil treu bleiben

Auch Schnäppchenjägerinnen sollten sich an den Kleidungsstücken orientieren, zu denen sie eine natürliche Affinität haben. Wer gross geblühte Hemden nicht mag, sollte eher nach den weissen romantischen Blusen Ausschau halten. Auch Vintage muss zur Trägerin passen.

3. Experimentierfreudig sein

Schnäppchenjägerinnen sollten offen für Überraschungen sein. Eine anisgrüne Jacke aus den Fifties oder ein buntes Häkeltop könnten eine willkommene Abwechslung sein, besonders, wenn man oft Schwarz trägt.

4. Die Proportionen wahren

Man sollte beim Einkauf einen Unter-

schied machen zwischen einem Billigfummel, mit dem man sich einen Abend lang amüsiert, und den Grundelementen seiner Garderobe, wie einem Markenmantel oder einer College-Samtjacke.

5. Aufs Material achten

Achten Sie darauf, dass die Lederjacke nicht muffig riecht, das Futter nicht fleckig ist, die Seidenbluse nie feucht

geworden ist und die Stücke keine Rostflecken haben. Am besten schnuppert man an den Kleidern und begutachtet den Stoff. Sind alle Knöpfe da? Geht der Reissverschluss? Vieles, was als Vintage angeboten wird, ist nichts als alte Klammotten.

6. Sorgfältig anprobieren

Auch wenn ein Kleidungsstück billig

ist, sollte man es trotzdem anprobieren. Es muss einwandfrei passen. Wenn die Ärmel zu lang, die Schultern zu breit oder zu schmal sind, muss man verzichten können, ausser man ist eine gute Hobby Schneiderin.

7. Passt es zu meinen Basics?

Bevor man zuschlägt, sollte man sich, genau wie bei einem neuen Teil, gut

Designerstücke

LADEN reho. Secondhand hat zuweilen einen etwas miefigen und verstaubten Beigeschmack. Das ist aber ein überholtes Vorurteil. In einigen Shops findet man hochwertige Stücke, so zum Beispiel in «Judy's Kleiderbörse» an der Steinenstrasse 21 in Luzern. Judith Willi bietet eine breite Palette an Damenkleidern, Schuhen und Accessoires an, vorzugsweise Designerstücke. Man findet unter anderem Schnäppchen mit den Namen Marc Cain, Strenesse, Piazza Sempione, Cambio oder Dolce und Gabbana. Trotzdem sind die Preise moderat. Wie in anderen Läden: 50 Prozent gehen an die Kleiderbringer, 50 Prozent bleiben bei der Verkäuferin. Mehr Infos unter www.judys-kleiderboerse.ch



Beim Stöbern in Secondhand-Läden stösst man auf manche Kostbarkeit, wie etwa bei Judith Willi in «Judy's Kleiderbörse» an der Steinenstrasse in Luzern (siehe Kasten).

Bild Pius Amrein

überlegen, ob das Stück zur Basisgarderobe passt. Ist es eine gute Ergänzung zu meinen anderen Outfits, oder landet es sowieso bloss im Keller?

8. Trotzdem Neues kaufen

Auch als Schnäppchenjägerin habe ich Freude an einem gut geschnittenen Trench, einer perfekten Jeansjacke oder einer Retro-Spitzenbluse. Deshalb sollte ich nicht davor zurückschrecken, mich auch mal von einem neuen Teil überraschen zu lassen, das ich sonst kaum gekauft hätte.

9. Details wiederverwerten

Es kann sich lohnen, ein Schnäppchen nur wegen der Knöpfe, des Pelzkragens oder der Manschetten zu kaufen, um ein aus der Mode gekommenes Stück damit zu verschönern.

10. Im Mischen liegt die Kunst

Man sollte niemals einen totalen Vintage-Stil tragen. Das Geheimnis liegt im Mischen zwischen Alt und Neu: zum Beispiel den neuen Rock mit einer Spitzenbluse aus dem Secondhandladen oder die eleganten Stiefel zu einem Retro-Kleid.

Fortsetzung von Seite 37

«Mein Gott, ich bin ein Mensch»

Laut Tierarzt war die Katze gesund. Eines Tages stiess ich auf die Tierkommunikation, und nach dem Motto «nützte nüt, so schadts nüt» machte ich einmal so ein Seminar. Da stellte ich fest: «Jesses Gott, das ist ja nichts anderes, als das, was ich immer schon gemacht habe.» Durch das bewusste Kommunizieren mit der Katze konnte ich dann erfahren, wieso sie sich so verhielt.

Und, wieso?

Fabits: Sie hatte Stress mit einer anderen Katze im Haus. Das beruhigte sich dann wieder. Mit der Zeit fiel mir auf, dass sie wieder zu pinkeln begann, wenn ich in meinem eigenen Leben Unruhen hatte. Als ich einmal eine schwere Krankheitsdiagnose erhielt und dadurch Angst hatte, setzte die Unsauberkeit sofort wieder ein. Heute lebe ich mit meinen Tiergefährten ein für mich gesundes und ruhiges Leben, und die Katze ist sauber. Ich hätte die Katze einschläfern lassen können, aber ich entschied mich, mit ihr diesen Weg zu gehen, denn es war auch mein Weg.

Das Tier, ein Spiegel seines Frauchens?

Fabits: Ja. Viele Tierkommunikatoren sagen sogar, Tiere würden Krankheiten für uns übernehmen. Da wäre ich aber vorsichtig. Oft liegen schlicht organische Probleme vor, die vom Tierarzt festgestellt und behoben werden können, bevor man beginnt zu psychologisieren. Wenn aber ein Paar sehr viel und lautstark streitet und sich eine Hauskatze der dicken Luft nicht entziehen kann, kann das sicherlich auf das Gemüt des Tieres schlagen.

Erfahren Sie von den Tieren öfter unangenehme Dinge über ihre Besitzer?

Fabits: Ja. Gerade Reitpferde sagten mir schon öfter, dass die Halter recht verbissen seien und zu hart mit ihnen umspringen. Wenn ich das den Reitern dann mitteile, wird es meist erst einmal ganz still im Raum.

Wie oft sucht jemand mit einem tierischen Patienten Rat bei Ihnen, seit Sie beschlossen, die Tierkommunikation zum Beruf zu machen?

Fabits: Ich habe das nicht beschlossen, es kam einfach so. Es gaben immer mehr Leute meine Adresse weiter, als ich noch in der Ausbildung war, sodass es immer mehr wurde. Ich mache immer noch nebenbei einen «Brotjob», denn ich will das mit der Tierkommunikation nicht machen müssen. Es soll keine Abfertigung werden. Ich könnte pro Tag auch zehn Beratungen machen, aber ich mache maximal zwei bis drei, denn es braucht ganz viel Kraft

... das heisst?

Fabits: Die «sensitive Antenne» über längere Zeit angeschaltet zu haben, zehrt an den Kräften. Und es kann einem manchmal sehr nahe gehen, wenn es sich beispielsweise um Tierschutzfälle handelt und Gewalt im Spiel war. Oder wenn ich übersetzen muss, dass ein Hund in seiner Familie überhaupt nicht glücklich ist.

Wo sind die Grenzen dessen, was Sie mit einem Tier bereden können? Reden Sie zum Beispiel über Politik oder Fussballresultate?

Fabits: (lacht) Das interessiert doch ein Tier nicht! Ich habe es, ehrlich gesagt, auch noch nie versucht. Einmal rief mich aber eine Mutter an und wollte von der Katze wissen, ob sie ihr Neugeborenes gegen die Grippe impfen lassen soll. Ich sagte ihr, dass das ihre eigene Entscheidung sei und dass ich dies die Katze nicht fragen werde. Ich werde einer Katze auch nie das Mäusen verbieten. Ich sage ihr höchstens, dass sie keine halb toten Mäuse in die Wohnung brin-

gen soll, weil das Frauchen das nicht gerne hat.

In einer TV-Sendung wurde einmal gezeigt, wie Sie einen Ihnen unbekanntem Hund kurz streicheln und dann sagen, er habe Schmerzen in der linken Hüfte. Und prompt stellte der Tierarzt dann mittels Röntgenaufnahme fest, dass er Arthrose hat. Hätte er das nicht gleich rausfinden können?

Fabits: Doch, klar. Medizinische Diagnosen gehen über meine Kompetenz hinaus. Ich gebe nur Empfehlungen ab, wo eventuell ein Problem bestehen könnte. Ich rate normalerweise, zuerst den Tierarzt aufzusuchen, um medizinische Probleme auszuschliessen. Im angesprochenen Fall ging es aber darum, fürs Fernsehen zu zeigen, dass ich das mit der schmerzenden Hüfte nicht einfach so behauptete.

Können Sie auch dabei helfen, ein entlaufenes Tier wiederzufinden?

Fabits: Das mache ich eigentlich nicht,

denn es ist sehr schwierig. Wenn mir eine Katze sagt, wo sie ist, und der Halter dann dort suchen geht, kann es gut sein, dass sie sich fünf Minuten später wieder anderswo aufhält.

Reden eigentlich alle Tiere gleich? Und können Sie auch mit einem Regenwurm kommunizieren?

Fabits: Grundsätzlich kann man mit jedem Tier reden. Mit einem Regenwurm habe ich noch nie zu reden versucht. Aber auf Sommerspaziergängen habe ich schon bemerkt, dass Bremsen sehr zickig sind. Es hat nichts gebracht. Die waren einfach hässig, ohne sie jetzt verurteilen zu wollen. In einem Seminar versuchten wir es mal mit einer Anaconda, das hat aber nicht funktioniert, weil die Teilnehmerinnen durch den Anblick der Schlange irritiert waren und völlig «zugemacht» haben. Es hat viel damit zu tun, wie offen wir gegenüber einem anderen Lebewesen sind, ob es funktioniert oder nicht.

Sie haben auch bezüglich Menschen telepathische Fähigkeiten. Geht es bei den Menschen oder bei den Tieren besser?

Fabits: Bei Tieren geht es fast besser, weil viele Menschen stark kopflastig sind und ihre «sensitive Ader» abklemmen. Bei Menschen geht es am ehesten mit solchen, die einem sehr nahestehen.

Spüren Sie denn ständig bei den Menschen und Tieren, was ihnen gerade fehlt?

Fabits: Nein, man muss das bewusst abschalten können, sonst dreht man durch oder brennt aus.

Gibt es auch Leute, die sagen: Die spinnt doch, die Alexandra?

Fabits: Das gibt es bestimmt, sogar in der

Familie. Mein Bruder nennt mich zum Beispiel gerne «Doctor Doolittle». Es muss mich ja nicht jeder toll finden. Und ich muss niemanden überzeugen. Es gibt auch viele Leute, die ich ziemlich schräg finde. Und ich glaube auch nicht jedem, der behauptet, er sei Tierkommunikator. Das muss man mir zuerst beweisen. Etwas Skepsis kann nicht schaden.

Wie sieht der Alltag eines Tiermediums aus?

Fabits: Ziemlich ähnlich wie derjenige anderer Menschen auch. Auch ich habe meine menschlichen Hürden, Alltagsprobleme und Lebenskrisen – die ich nicht immer esoterisch hinterfrage. Ich bin keine Asketin, trinke gerne ein Glas Wein – es ist auch schon vorgekommen, dass es

eins zu viel wurde. (lacht) Genau so halte ich es auch mit Süssem. Und mein Tag startet in den seltensten Fällen mit Meditation und Yoga. Sondern ganz normal mit Duschen, Kaffee rauslassen, mit dem Hund Gassi gehen. Abends kann es vorkommen, dass ich vor dem Fernseher einschlafe und erst um drei Uhr wieder aufwache. Und manchmal kann ich etwas viel rumtotzen. Mein Gott, ich bin ein Mensch!

Als Hobby nennen Sie ganz profan Cabriolet-Fahren. Wie muss man sich das vorstellen – mit Sturmhaube und Hund auf dem Nebensitz?

Fabits: Auf die Sturmhaube verzichte ich. Auf dem Nebensitz sitzt der Mann – der Hund ist hinten in seiner Box. Da mein Freund gerne biken geht, fahren wir oft gemeinsam in die Berge, ich lade ihn dann aus und er flitzt mit seinem Downhiller wieder runter – und ich im Cabrio. Oft laden wir auch einfach den Grill und ein Picknick in den Kofferraum und fahren spontan irgendwo an einen schönen See und geniessen das Leben.



«Was ich von den Tieren bekomme, ist meist nonverbal.»